

Notes of Release	
Title:	"Shakespeare und das deutsche Theater" (1964) Einleitung Ausstellungskatalog S. 7–8
Author:	Rolf Badenhausen
URL:	https://www.badenhausen.net/dr_rolfb/manuscripts/rbi_intro-229_sp1964-04.pdf
Previously published:	Introduction exhibition catalogue, pp. 7–8. Book: Title: Theater und Theaterwissenschaft: Rolf Badenhausen. Editor: Stephan Pflicht, Munich 1982, pp. 82–83.
Copyright status:	On this URL for non-commercial studies and purposes "bis auf Widerruf".

Im Gegensatz zu einer Kunstaussstellung, die Gemälde und Plastiken, Zeichnungen und Druck-Graphik in der einmaligen, von ihren Schöpfern gewünschten und bestimmten Form zeigen kann, vereint eine Theaterausstellung Dokumente, die eigentlich nie für einen derartigen Zweck vorgesehen waren. Sie sind das Arbeitsmaterial, der Werkstoff, aus dem und mit dem »Kunst«, insbesondere »Theaterkunst«, entsteht: angefangen bei dem Manuskript des Dichters über den gedruckten Text, die Rollenbücher der darstellenden Künstler, das Regie-, Inspizier- und Soufflierbuch, die Skizzen des szenischen Bühnenbauers und die Kostümentwürfe mit den Stoffproben, die technischen Zeichnungen und Modelle, die Kostenvoranschläge, die Zeitungsankündigungen, Plakate, Theaterzettel, Programmhefte, Probenpläne, die Verträge mit Verlegern, Fernsehanstalten und Gastspielformationen, die verschiedenen Briefwechsel mit den Autoren oder ihren Erben, den Übersetzern und ihren Agenten, bis zu den Kritiken in der Presse, den Fotos vor der Aufführung oder den Zeichnungen während der Proben, den bildlichen Darstellungen nach der Aufführung, den Plastiken der Darsteller, den Telegrammen vor und nach der Premiere, Probenberichten, Tagebüchern, Interviews usw.

Alle diese Dokumente, auch nur für eine Aufführung, sind selten aufbewahrt worden. Zumeist kennen wir die Texte für die szenische Realisation der Bühnenwerke, oft aber nicht das Haus, in dem sie stattgefunden hat. Oft kennen wir das Ergebnis einer langen Probenarbeit, aber nicht die Methode des Regisseurs, d. h. die Art und Weise, wie er zu diesem künstlerischen Resultat gekommen ist.

Das Theater bewahrt immer noch einen Rest vom Geheimnis seiner Kräfte, den es mit Recht nur ungern preisgibt. Die Theatergeschichte mit ihren eigenen Methoden als Grundlagenforschung der Theaterwissenschaft versucht, den Prozeß der einzelnen Aufführung nachzuvollziehen. Theatergeschichte betreiben kann also gleichgesetzt werden mit »Theater machen«; vorausgesetzt, daß der Historiker auch über Eigenschaften eines Theatermenschen oder besser noch eines Theaterkünstlers verfügt.

In seinem Vorwort zu »Shakespeare und der deutsche Geist« schreibt Friedrich Gundolf: »Geschichte hat es zu tun mit dem Lebendigen. Danach, was jeder für das Lebendige hält, bestimmt sich seine besondere Geschichtsauffassung und seine Methode. Darin, was einer mit Vorsatz ausläßt und aufnimmt liegt bereits ein Urteil über das, was er für lebendig hält. Deshalb ist auch Methode nicht erlernbar und übertragbar, sofern es sich darum handelt darzustellen, nicht bloß zu sammeln. Methode ist Erlebnisart, und keine Geschichte hat Wert, die nicht erlebt ist.«

In dem speziellen Falle der Dokumentation unserer Ausstellung hat die Geschichte bereits ihr erstes Urteil gesprochen. Das Theater überliefert der Nachwelt nur als Material, was es für »lebendig« hält. Die Kriterien für diese Auswahl sind natürlich in den einzelnen Epochen verschieden. Wir wiederum wählen heute von dem Erhaltenen nur das aus, was wir für »lebendig« halten, auf Grund unserer Einsicht in das Geschehen des Welttheaters. So ist diese Dokumentation doppelt gepolt. Vor allem legt sie bewußt keinen Wert auf »Vollständigkeit«; ihr Prinzip ist vielmehr im Gegenteil die Auswahl. Sie kann bereits ein Kriterium dessen sein, was lebendig ist oder nicht. Außerdem möge der Betrachter dieser Ausstellung einen Augenblick daran denken, daß alle diese Dokumente erst beschafft und zum Teil theatergeschichtlich bestimmt werden mußten. Wenn auch der größte Teil der Objekte Eigentum des Instituts für Theaterwissenschaft der Universität Köln und der in ihrem Besitz befindlichen Sammlung Niessen ist, so blieb doch noch mancher Wunsch offen. In den meisten Fällen wurde er uns erfüllt, und dafür danken wir allen, die uns geholfen haben.

Zuweilen aber konnte unseren Bitten nicht mehr entsprochen werden, weil der Moloch »Theaterbetrieb« seine Kinder bereits gefressen hatte. Doch auch dieses Faktum gehört zum Wesen der Theatergeschichte. Und schließlich spielten auch die finanziellen Mittel, die uns zur Verfügung standen, eine gewisse Rolle. Materieller Aufwand und geistig-künstlerisches Ergebnis sollen auch hier in einem vertretbaren Verhältnis stehen.

Der höchste Anspruch allerdings wird an den Besucher unserer Dokumentation gestellt. Der Betrachter muß Dichter, Darsteller, Regisseur, szenischer Bühnenbauer, Theaterdirektor, Kritiker und Publikum in einer Person sein. Die Kenntnis der verschiedenen Dokumente, ihr »Begreifen« und die künstlerische Phantasie vollziehen noch einmal jenen Schöpfungsakt, den vier Jahrhunderte lang Generationen vor

uns vollzogen haben und nach uns vollziehen werden; und dessen Ziel »aufs innigste zu wünschen« eine »Naturwiederholung« des Shakespeareschen Geistes sein könnte.

◀